

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 4

Oktober-Dezember 1947

## Inhalt

	Seite
Franz Brosch: Lihlberg und Lihlburg . . . . .	289
Herbert Seiberl: Zur Geschichte der Smundener Hafnermalerei . . . . .	308
Ostfried Kastner: Die Kirchenrippe von Altmünster. Ein Beitrag zur Schwanthalersforschung . . . . .	315

### Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Franz Neuner: Die Schloßkapelle Mühlsheim am Inn . . . . .	328
G. Grüll: P. Wolfgang Doppler. Ein unbekannter oberösterreichischer Topograph . . . . .	331
G. Grüll: Der erste oberösterreichische Tabak. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Herrschaft Schwertberg . . . . .	336
Hermann Rathie: Ein mechanisches Weihnachtstripperl in Haslach . . . . .	340
Dr. Hans Commedia: Der Liederschatz einer Gennerin . . . . .	341
Dipl.-Ing. Heinrich Tremel, Josef Bohdanowicz: „Neue Welt“ und „Amerika“ in Oberösterreich . . . . .	346
Dr. Hans Commedia: Der älteste Blasmusikverein Oberösterreichs. Ein Beitrag zur Vereinsgeschichte des Landes . . . . .	347

### Lebensbilder

Dr. med. et phil. Eduard Kriebbaum: Medizinalrat Dr. Emil Reh. Zum 75. Geburtstag . . . . .	350
Dr. Alfred Hoffmann: Dr. Heinrich Fichtenau . . . . .	355

### Berichte

Dr. Heinrich Wimmer: Das Theater in Oberösterreich vom Mai 1945 bis zum Ende der Spielzeit 1946/47 . . . . .	357
Dr. Hans Commedia: Die Sängerrunde Hilttering im Dienste der Heimatpflege . . . . .	367
Aus dem Danbierler Volkshundehaus in Ried i. D. . . . .	368
Schrifttum . . . . .	369
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen . . . . .	372
Dr. Eduard Straßmahr, Dr. Franz Pfeffer, Dr. Wilhelm Freh: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945 — 1946 . . . . .	374

### Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,  
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstätte: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammerstraße 8

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

# Bausteine zur Heimatkunde

## Die Schloßkapelle Mühlheim am Inn

Das Standesgefühl des Adels strebte auch in religiöser Beziehung nach eigenen gottesdienstlichen Stätten. Daher begegnen uns auf Burgen und Schlössern die Burg- und Schloßkapellen. Auch der Edelsitz Mühlheim am Inn hatte und hat heute noch seine Schloßkapelle. Er erscheint erstmals im Jahre 1120 im Besitze des Mazilinus von Mulheim. Im 12. und 13. Jahrhundert sind Mühlheimer (Mulheimer) als Inhaber des freien Sitzes Mühlheim bezeugt. Vom Jahre 1417 bis 1605 waren die Tuemahr (Thuemer, Taimer), ein ursprünglich bischöflich passaufisches Ministerialengeschlecht, im Besitze der Herrschaft Mühlheim. Der bedeutendste aus ihnen war Christof Taimer, Besitzer der Herrschaften Mühlheim und Hagenau. Er starb im Jahre 1563, sein schöner Leichenstein befindet sich in der Kirche Mühlheim. 1605 ging der Besitz an die Haunsberg, 1624 an die Rehling, 1693 an die gräfliche Familie Sanfrè, von diesen an die de Trotti und schließlich 1804 an die freiherrliche Familie von Peckenzell über. Im Jahre 1919 kaufte den Besitz die Fabrikantenfamilie Fischer-Pöckler aus Wien <sup>1)</sup>.

Die Schloßkapelle war eine Hauskapelle <sup>2)</sup>. Ihr Raum hängt daher naturgemäß mit dem Schlosse und seinen baulichen Veränderungen zusammen. Wir haben diesbezüglich zwischen einer mittelalterlichen Burg, von der wir keine Vorstellung haben, dem 1636 von Friedrich von Rehling erbauten Barockschloß <sup>3)</sup> und dem neuen Schlosse des Julius von Peckenzell (1899) zu unterscheiden. Das Barockschloß war ziemlich weitläufig und eindrucksvoll. Das quadratische Hauptgebäude stand auf der heutigen Finster'schen Wiese. Das Bild des Schlosses hat uns Wening (um 1700) aufbewahrt. Das neue Schloß hat mehr den Charakter eines Herrenhauses und wurde im Neurenaissancestil von Baumeister A. Danna-Braunau gebaut.

Die Schloßkapelle Mühlheim wird zum ersten Male im Jahre 1410 erwähnt <sup>4)</sup>. Sie wird der mittelalterlichen Burg eingebaut gewesen sein. Der Bau des Barockschlosses brachte auch die Neuerrichtung der Schloßkapelle mit sich. Es geschah dies im Jahre 1645, beziehungsweise einige Jahre zuvor. Im Pfarrarchive Mühlheim befindet sich noch die kleine Bulle des Bischofes Leopold Wilhelm von Passau mit anhängendem Siegel, in der die Konzession in der neuerrichteten Kapelle gewährt wird. Die Bulle ist datiert vom 4. April 1645 und hat folgenden Wortlaut:

<sup>1)</sup> F. Berger, Der Bezirk Ried (Ried i. Innkr. 1938) S. 100 — 103.

<sup>2)</sup> Berger, a. a. O. S. 102 ist allerdings der Ansicht, daß die Pfarrkirche ursprünglich Schloßkapelle war. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen, denn erstens sind Schloß und Pfarrkirche zu weit von einander entfernt (10 Minuten) und zweitens bestand nie ein Patronat der Herrschaft Mühlheim über die Pfarrkirche. Vgl. meine Arbeit „Die Kirche Mühlheim a. D.“ (Braunau 1937) S. 19, A. 4.

<sup>3)</sup> Braunauer Heimatkunde, 16. Heft (1921) S. 22 — 25.

<sup>4)</sup> F. Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz (Linz 1941) S. 351.

Leopoldus Guillelmus Dei Gratia Archidux Austriae, Magni Magistratus Ordinis Teutonici in Prussia Administrator, nec non per Germaniam et Italiam Magister, Episcopus Argentinensis, Halberstadiensis, Passaviensis et Olomnensis, Administrator Hersfeldensis, Murbacensis et Ludrensis, Comes Tyrolis et Goritiae etc. Nos qui iuxta officij nostri debitum, fidelium salutem pietatisque et religionis augmentum procurare studemus, libenter ea concedimus, ex quibus incrementum devotionis divinique cultus aritur melioratio. Idcirco ad devotam petitionem Nobilis Matronae Mariae Rechlingerin in Goldenstain, Radegg et Mühlhaim, natae ab Hannsberg, viduae etc. Ut in Capella dictae suae Arcis Mühlhaim noviter exstructa et decenter ornata atque ab alijs negotijs saecularibus separata super altari portatili consecrato et inviolato per quemlibet religiosum vel alium etiam sacerdotem catholicum rite ab Episcopo ordinatum et nullo excommunicationis, suspensionis vel interdicti vinculo innodatum tam festivis (necessitate ita postulante) quam alijs etiam feriatis diebus :ita tamen, ut pro bono exemplo et aedificatione subditorum diebus dominicis et maioribus festivitibus Ecclesiam parochialem, quantum fieri potest, saepius frequentet:/ Missas celebrari procurari possit et valeat Autoritate Nostra Ordinaria facultatem damus ac licentiam concedimus per praesentes, quae datae sunt in Civitate nostra Passaviensi die quarta mensis Aprilis Anno Domini millesimo sexcentesimo quadragesimo quinto, Officialatus Nostri sub Secreto maiori appenso Melchior Knitl Officialatus Passav. Notarius m. p.

Nach dieser Bulle des Bischofes Leopold Wilhelm <sup>5)</sup> ist Maria von Rehling, eine geborene Haunsberg, Witwe nach Friedrich von Rehling, dem Erbauer des Schlosses, die Errichterin der Kapelle. Von baugeschichtlichem Interesse ist die Stelle, die von der „Schloßkapelle Mühlheim“ (Capella arcis Mulhaim) besagt, daß sie „neu errichtet, geziemend geschmückt und von dem übrigen weltlichen Getriebe abgefondert“ (noviter exstructa et decenter ornata atque ab alijs negotijs saecularibus separata) war. Die Bezeichnung „neu“ (noviter) scheint ein Hinweis auf die oben angeführte mittelalterliche Burgkapelle zu sein. Wir können leider auf dem Wening'schen Bilde (1700) nicht mit Sicherheit die Lage der Kapelle feststellen. Wahrscheinlich war sie in einem Trakt des quadratischen Hauptgebäudes untergebracht. Denn nur bei einer Lage innerhalb dieses Gebäudes ließ sich von der Kapelle sagen, daß sie vom lärmenden Getriebe „abgefondert“ (separata) war. Die Kapelle hatte die Konzession, daß in ihr „an Festtagen . . . und an anderen, auch Wochentagen“ (tam festivis . . . quam alijs etiam feriatis diebus) die hl. Messe gelesen werden durfte. Das setzt einen ständigen Hausgeistlichen voraus <sup>6)</sup>. Von einem Patrozinium der Kapelle ist in der Bulle keine Rede. Es wird wohl ein Marienpatrozinium gewesen sein. In einer Notiz der bairischen Rentämter vom Jahre 1721 heißt es nämlich, das Schloß habe seine eigene Kapelle, in der die Mutter Gottes verehrt wird <sup>7)</sup>. Auch das neuere

<sup>5)</sup> Leopold II. Wilhelm war 1625—1662 Bischof von Passau. Das der Bulle anhangende rote Wachsiegel zeigt in der Mitte einen Geistlichen mit Zepter und Wappen mit aufsteigendem Löwen und die Jahreszahl 1507. Die Umschrift lautet: „S. Officialatus curie Pataviensis supra Onasum.“

<sup>6)</sup> Mühlheim wurde erst 1781 eine eigene Seelsorgestation (Expositur). Bis dahin wurde unsere heutige Pfarre von Altheim aus excurrando versehen (vgl. meine Arbeit a. a. D. S. 2). Dieser Umstand forderte allein schon im Schlosse einen eigenen Geistlichen.

<sup>7)</sup> Aufzeichnung im Pfarrarchiv Mühlheim. Die Hauskapelle ist übrigens nicht zu verwechseln mit der im Südosten des Dorfes befindlichen St. Johanniskapelle, die auch zuweilen

Patrozinium der hl. Familie spricht dafür (1901). Die Kapelle bekam 1733 zwei von Gallöckh in Braunau gegossene kleine Glocken, die eine zu Ehren des Kreuzigten, die andere zu Ehren Mariens<sup>9)</sup>.

Im Jahre 1805 brannte das Schloß, von den Franzosen angezündet, samt der Schloßkapelle nieder<sup>9)</sup>. Nur drei Gebäude blieben stehen, das sogenannte Verwalterstöckl (Nr. 1), ein Wirtschaftsgebäude (Nr. 1 a) und das Bräuhaus (Nr. 2). Bis zum Jahre 1899 gab es keine Hauskapelle mehr.

Julius Freiherr von Beckenzell ließ im Jahre 1900 wieder eine Schloßkapelle errichten. Er verwendete hierzu einen Seitentrakt des ehemaligen Brauhauses, der früher als Waschküche diente. Dieser Seitentrakt stand quer auf das längsseitige Brauhaus und war der Straße zugeteilt. Er war wie das Hauptgebäude aus Tuff und hatte einen spitzen Giebel. Baron Beckenzell baute auf der Ostseite der Kapelle als Eingang einen kleinen Vorbau mit barockem Torbogen. Durch diesen Vorbau ging man auf acht Stufen in die Kapelle hinab. Diese war ein gewölbter, würdig adaptierter Raum, besaß einen freistehenden Altar<sup>10)</sup> und hatte auch eine kleine Sakristei. Die Kapelle wurde im Jahre 1901 von Baron v. Dw, dem späteren Bischofe von Passau, einem Schwager des Freiherrn von Beckenzell, geweiht. Die Kapelle wurde 1909 vom Bischöflichen Ordinariate in Linz als oratorium publicum erklärt, 1910 wurde auch die asservatio Sanctissimi bewilligt; dieses Privileg wurde jedoch 1919 wieder entzogen<sup>11)</sup>. Die Erhaltung der Kapelle wurde von Baron Beckenzell für sich und seine Rechtsnachfolger grundbücherlich sichergestellt.

Im Jahre 1924 verlegte der neue Schloßherr Erich Fischer-Pochtler die Hauskapelle in das Objekt Nr. 1 a, ein Wirtschaftsgebäude des alten Schlosses. Es steht auf derselben Grundparzelle (141/1) wie die frühere Kapelle, die 1941 abgetragen wurde. Das Gebäude ist in gutem Maria-Theresianischen Barock aufgeführt. Die Kapelle wurde in eine tonnengewölbte Halle auf der Nordwestseite verlegt. An der Westseite ließ der Schloßbesitzer zwei große Fenster in gotischem Stile ausbrechen. Der Altar wurde der früheren Kapelle entnommen<sup>12)</sup>. Das Bischöfliche Ordinariat gab hierzu die Erlaubnis und anerkannte auch die

„Schloßkapelle“ genannt wurde. Sie stammt auch aus der Barockzeit und gehörte ebenfalls zum Schlosse. Erstmals wird sie erwähnt 1726 (Kirchenrechnung); seit 1941 ist sie Eigentum der Kirche.

<sup>9)</sup> Oberchrist, a. a. O. S. 351. Beide Glocken halfen ab 1917 in der Pfarrkirche aus. Die erste wurde 1942 für kriegswirtschaftliche Zwecke abgeliefert; die zweite war 1920 verkauft worden.

<sup>9)</sup> F. Berger, Innviertler Heimatkalender, 1913, S. 10.

<sup>10)</sup> Der Altar war aus Eiche in romanisch-gotischem Stile und wurde von Tischlermeister Johann Ripper in Salzburg um K 800.— geliefert. Rechnungszettel im Pfarrarchiv Fasc. C. Schloßkapelle.

<sup>11)</sup> Über Errichtung der Kapelle, ihre kanonische Stellung und juristische Grundlage vgl. Akten im Pfarrarchiv. Schloßkapelle Fasc. C.

<sup>12)</sup> Die anderen Ausstattungsgegenstände der früheren Kapelle hatte Baron Beckenzell dem Petrinum in Linz gewidmet.

Kapelle als oratorium publicum<sup>13)</sup>. Die Herhaltungspflicht wurde im Grundbuche von der früheren Kapelle auf die neue übertragen. Die Benediktion der Hauskapelle geschah am Pfingstmontag 1924 durch den damaligen Ortspfarrer Fr. S. Schopper. Dr. Franz Neuner (Mühlheim)

## P. Wolfgang Doppler

### Ein unbekannter oberösterreichischer Topograph

Unter den reichhaltigen Beständen des Lambacher Klosterarchives befindet sich auch die Handschrift eines topographischen Werkes über Oberösterreich<sup>1)</sup>. Es wurde im Jahre 1776 verfaßt und ist mithin, wenn man vom Zeillerschen Text zum Merianschen Bilderverk vom Jahre 1649 absieht, die erste oberösterreichische Topographie.

Aus dem Schriftvergleich und einem Brief im Weinberger Archiv vom Jahre 1777 geht hervor, daß P. Wolfgang Doppler der Verfasser war. Doppler (auch Toppler geschrieben) war ein gebürtiger Wiener, wurde am 19. Dezember 1735 geboren und auf den Namen Aeghd getauft. Seine Profess legte er am 8. Dezember 1759 im Kloster Lambach ab, wo er auch am 8. Juli 1762 die Primiz feierte. Er war dann als Kooperator in Lambach tätig und wurde am 24. September 1771 als Professor der Humaniora an die Hochschule nach Salzburg berufen. Dort verblieb er bis 5. November 1775. 1775 bis 1777 war er als Benefiziat und Seelsorger bei der k. k. Wollzeugfabrik in Linz tätig. Die Berufung an diese Stelle war aber nur ein Vorwand für den Direktor Hofrat von Sorgenthall, der einen billigen Hofmeister für seine Kinder benötigte. Während dieser Leidensjahre dürfte P. Wolfgang die Topographie von Oberösterreich geschrieben haben. Um der unwürdigen Behandlung zu entgehen, kehrte er ins Kloster zurück<sup>2)</sup>. Seinen Lebensabend verbrachte P. Wolfgang von 1783 bis 1791 als Pfarrvikar in Neukirchen bei Lambach, wo er am 14. Feber 1791 starb. Dies sind in Kürze die Lebensstationen unseres Topographen P. Wolfgang Doppler<sup>3)</sup>.

Sein Werk betitelte P. Wolfgang als „Grundlage eines topographischen Werkes vom Lande ob der Enns, Oberösterreich genannt“<sup>1)</sup>. Es trägt das Datum 23. Brachmond 1776, wohl den Tag der Fertigstellung. Die ganze Arbeit sollte zwei Teile umfassen. Der erste Teil sollte eine „Allgemeine Landeskunde“ beinhalten. Diese dürfte wohl nie

<sup>13)</sup> Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Linz an das Pfarramt Mühlheim v. 25. 5. 1924 Bl. 5610. Vgl. auch die anderen auf die Transferierung Bezug habenden Akten im Pfarrarchiv. Fasc. C. Schloßkapelle.

<sup>1)</sup> Lambacher Archiv, Akten, Band 573, R/II.

<sup>2)</sup> Lambacher Archiv, Akten, Band 45.

<sup>3)</sup> H. Eisenstein, Die Benediktinerabtei Lambach in Oesterreich ob der Enns und ihre Mönche, Linz 1936, S. 80.